

Der Architekt des Machtwechsels in Südafrika  
Zum siebzigsten Geburtstag Thabo Mvuyelwa Mbekis

Bad Godesberg im November 2005: Der damalige Bundespräsident Horst Köhler hatte zu seiner Veranstaltung „Partnerschaft mit Afrika“ geladen. Gekommen waren unter anderen der südafrikanische Präsident Thabo Mbeki, der Nigerianer Olusegun Obasanjo sowie zwei deutsche Afrika-Korrespondenten mit reichlich Erfahrung auf dem Kontinent. In der Runde taten die beiden Journalisten genau das, worum der Bundespräsident sie gebeten hatte, nämlich all jene Punkte zu benennen, an denen ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum Afrikas bis dahin gescheitert war. Der Südafrikaner aber fand das so ungehörig, dass er einem der beiden Korrespondenten im Anschluss demonstrativ den Handschlag verweigerte. So ist der Mann, der von 1999 bis 2008 neuneinhalb Jahre lang als Präsident die politischen Geschicke Südafrikas bestimmte: Kritik mag er nicht und Kritiker erst recht nicht. Diese Haltung führte schließlich auch zu seiner Entmachtung als Parteichef des „African National Congress“ (ANC) im September 2008 auf dem Parteitag in Polokwane. Die Mehrheit seiner Parteigänger hatte den festen Eindruck gewonnen, den Parteivorsitzenden interessiere das Fußvolk bestenfalls als Stimmenreservoir.

Dabei tut man Thabo Mvuyelwa Mbeki, Sohn von Govan Archibald Mvuyelwa Mbeki aus Idutywa in der Transkei, unrecht, wenn man ihn nur auf seine dubiose Haltung zu HIV und Aids reduziert, auf seine wenig erfolgreiche Vermittlung in der zimbabwischen Krise und auf seinen Hang zum Elitären. Denn Mbeki, der in London Volkswirtschaft studiert hat, war der maßgebliche Architekt eines friedlichen Machtwechsels in Südafrika. Während des Befreiungskampfes war er Gesicht und Stimme des ANC im Ausland. Und es war Mbeki, der bei den ersten Geheimtreffen mit südafrikanischen Wirtschaftsbossen und Intellektuellen in Lusaka in den achtziger Jahren die Buren davon überzeugen konnte, unter einer schwarzen Regierung nicht ins Meer getrieben zu werden. „Ich fand den Mann vertrauenswürdig und daneben auch noch sehr sympathisch“, erinnert sich Willie Esterhuyse, ein Universitätsprofessor aus Stellenbosch, an die ersten informellen Gespräche in Sambia. Es war wieder Mbeki, der die politische Positionierung des ANC im Marxismus-Leninismus überwinden und das „Movement“ für eine Haltung erwärmen konnte, die sich an der deutschen Sozialdemokratie anlehnte. Ihm war klar, dass der Anspruch des ANC, den Menschen ein besseres Leben zu beschere, ohne freie Marktwirtschaft zum Scheitern verurteilt gewesen wäre. Auch das wird heute gerne unterschlagen: Unter Mbeki erlebte Südafrika die längste Wachstumsperiode seiner Geschichte.

Trotz dieser unbestrittenen Verdienste ist es Mbeki nie gelungen, aus dem Schatten Nelson Mandelas hervorzutreten, wenngleich er während dessen Präsidentschaft von 1994 bis 1999 im Hintergrund die Kärnerarbeit leistete. Wie sehr ihn das verletzt hat,

offenbarte Mbeki, als ihm im Parlament wieder einmal vorgehalten wurde, um wie viel besser die Zeit unter Mandela doch im Vergleich zu seiner eigenen Präsidentschaft gewesen sei. Mbeki antwortete schnippisch: „Soll ich jetzt ein buntes Hemd anziehen und ein Tänzchen aufführen, damit ihr euch besser fühlt?“ Inzwischen ist der ehemalige südafrikanische Präsident längst wieder in Sachen Politik unterwegs. Im Auftrag der Afrikanischen Union führt er seit geraumer Zeit in Addis Abeba die Verhandlungen zwischen Nord- und Südsudan. Thabo Mbeki wird an diesem Montag 70 Jahre alt. (tos.)



Thabo Mvuyelwa Mbeki Foto Image

Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 18.06.2012 Seite 6

